

Ehrliche Gefühle statt falscher Professionalität: „Jontef“ feiert sein zehnjähriges Bestehen

# Ein Kunstwerk aus Musik und Texten

GAUBOTE HERRENBERG 25. OKT. 1999

Mit fünf Liedern haben sie begonnen, inzwischen ist ihr Repertoire auf über 50 Geschichten und Musikstücke angewachsen. Seit zehn Jahren ermöglicht das Trio von „Jontef“ bei ihren Auftritten einen eindrucksvollen Zugang zur jiddischen Kultur. Keine falsche Professionalität, sondern ehrliche Gefühle sind dann zu spüren. Das Interesse des Publikums ist auch nach einem Jahrzehnt ungebrochen: Beim Konzert am Freitagabend war die Gärtringer Villa Schwalbenhof bis auf den letzten Platz besetzt.

VON HELGE BENDL

„Als wir vor zehn Jahren angefangen haben, miteinander zu arbeiten, war es aus Interesse und Leidenschaft“, erinnert sich der in Israel geborene Sänger und Schauspieler Michael Chaim Langer. Inzwischen sind aus den Idealisten von einst Profis geworden. Und doch ist jedes Konzert, jeder Auftritt ein neues Erlebnis, denn Längeweile soll trotz des klaren Programmablaufs keine aufkommen.

Längeweile ist sowieso kein Begriff, den man mit einem Auftritt von Jontef in Verbindung bringen könnte. Passend wäre eher „ansteckende Fröhlichkeit“: Die Lust am Musizieren und Geschichtenerzählen ist nicht gespielt. Und je mehr das Publikum sich beteiligt, sich von der jiddischen

Musik und dem besonderen Humor der Episoden mitreißen lässt, desto spannender wird es auch für das Trio, das auf der Bühne steht. „Die Spontaneität entsteht mit dem Zuschauer“, meint Michael Chaim Langer, der den Herrenberger Musikschullehrer Joachim Günther (Klarinette und Akkordeon) und Wolfram Ströle (Violine und Gitarre) über das Landestheater Tübingen kennen gelernt hat.

Authentizität spielt eine große Rolle: „Wir spielen dem Publikum nichts vor, sondern präsentieren die Stücke, wie sie uns berühren“, meint Langer, der seit Jahren als freischaffender Künstler arbeitet. „Die Menschen akzeptieren es, wenn ich ihnen auf der Bühne als Jude die jiddische Kultur nahe bringen kann.“

Ein Konzert von Jontef soll eine Einladung sein, an der Lebensfreude der Klezmerim, der jiddischen Musikanten, teilzunehmen. „Wir möchten von dem Menschen erzählen, als es ihnen gutging, als sie ihre Kultur ausleben durften“, erklärt Langer. Den moralischen Zeigefinger jedoch erhebt das Trio nicht: Der moderne Hiob, der die Bilder vom Getto sieht und mit seinem Gott hadert, taucht zwar im Programm auf, spielt aber nicht die Hauptrolle. „Viele Zuhörer können sich das Fehlende oder den Gegensatz denken und sich an die schrecklichen Dinge erinnern, die passiert sind, wenn wir als Spaßmacher und Geschichtenerzähler auftreten. Man muss nicht in jedem Satz an das Schicksal vieler Juden erinnern“, meint der Sänger und Schauspieler.

Nach zehn Jahren ist für Jontef ein Meilenstein erreicht, die drei Künstler lassen die Zeit Revue passieren. Sie wollen sich weiterentwickeln, nicht bei dem Erarbeiteten stehen bleiben: Derzeit feilt das Trio an einem neuen Programm, das im nächsten Jahr Premiere feiern soll. Auch ein Kontrabassist wird dann noch ins Boot geholt. Bei den Themen geht die Suche nach alten Geschichten und Musikstücken weiter. „Es gibt in Israel in kleinen Plattenläden bisweilen noch sehr alte Aufnahmen“, erzählt Langer von der schwierigen Suche nach zum Programm passenden Stücken. Das Liedgut wird dann vom musikalischen Kopf des Ensembles, dem Herrenberger Musikschullehrer Joachim Günther, bearbeitet. Auch Elemente von Jazz und Soul fließen dann mit ein, besonders wenn die Thematik stimmt – wenn beispielsweise unter dem Titel „Amerike is grojs“ das Leben der Juden jenseits des Atlantiks aufgegriffen wird.

Bei ihren Konzerten geben die drei Profis auf der Bühne bisweilen kurze Erläuterungen, doch mit ein wenig Phantasie lässt sich auch die ungewohnte Sprache verstehen: Als die Juden im 15. und 16. Jahrhundert nach den Vorwürfen, sie hätten die Brunnen vergiftet, das Land verlassen mussten und in Richtung Osteuropa zogen, nahmen sie auch die mittelhochdeutsche Sprache mit, in die später Elemente der jeweiligen Landessprache und des Hebräischen einfließen. Das Grundgerüst indes bleibt der alte deutsche Dialekt, der auf der Bühne bisweilen sogar wie in einer Ko-



„Jontef“ begeistert auch noch nach zehn Jahren sein Publikum GB-Foto: Holom

mödie ausgestaltet, verziert und pointiert vorgetragen wird.

Es ist ein lebendiges und für viele Einflüsse offenes Gesamtkunstwerk aus Musik und Texten, das bei einem Auftritt von Jontef präsentiert wird. Technisch perfekt – schwierige Rhythmen und diffizile Arrangements werden auswendig vorgetragen und ohne Fehler gemeistert – und

überhaupt nicht statisch lässt eine solche Präsentation kaum ein Publikum kalt. Etliche Zugaben fordern die Zuhörer in der Gärtringer Villa, wollen mehr hören vom Eulenspiegel des Ostens und dem jiddischen Rabbiner. „Wir werden weitermachen“, sagt Michael Langer, „solange wir vom Publikum noch diese große Resonanz erfahren.“